

MICHAEL ANDRICK

IM

MORAL-

GEFÄNGNIS

Spaltung verstehen
und überwinden

WESTEND

W E S T E N D

MICHAEL ANDRICK

Im Moralefängnis

Spaltung verstehen und überwinden

WESTEND

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



1. Auflage 2024

ISBN: 978-3-86489-438-1

© Westend Verlag GmbH, Neu-Isenburg 2024

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Satz: Publikations Atelier, Weiterstadt

Druck und Bindung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg

Printed in Germany

Inhalt

Einleitung	9
1 Gemeinsam durch die Angst	15
Warum so still?	15
Dümmer und böser als sonst	20
Verstehen, nicht verurteilen	24
Das Befürchtungsregiment	28
Virusangst oder Virusangst-Angst?	35
2 Spaltung lebt vom Mitmachen	45
Zwei Fehler und ein Neubeginn	45
Intellektuelle Ausreden	48
Spaltung als Handlungsweise	51
Eine Infektion der Kommunikationswege	53
3 Kulturvirus Moralin	59
Moral, Moralisierung und Demagogie	59
Was ist und wie wirkt Moralin?	63
Verurteilung und Moraldefensive	67
Moralitis und Freiheit	71
4 Das Regime des Moralismus	77
Abkanzeln	77
Vorabmarkieren und Umstrittenmachen	81
Den anderen kontaktverschulden	84
Das Moralefängnis:	
Wahnwelt von Fundamentalisten	88
Bekennniszwang und pädagogische Sendung	94
5 Volkserziehung im Moralefängnis	101
»Unsere Demokratie« schützen?	101
»Die Fakten« checken?	107
»Hass und Hetze« bekämpfen?	111
»Gerechte« Sprache sprechen?	117
Totalitärer Geist contra Demokratie	123
6 Bedrohung und Befreiung	131
Westliche Immunschwäche	131
Deutsche Immunschwäche	136
Die Möglichkeit eines totalitären Staates	141
Das Diktat des Guten Menschen	148
Befreiung: Den Respekt wiederfinden	154
Anmerkungen	161

*Für meine geliebten Töchter
Helene, Ida und Anna*

*Die echteste Tyrannei beherrscht die Seelen unbewusst,
denn sie allein ist nicht zu bekämpfen.*

Gustave LeBon, Psychologie der Massen

*Wir sind das, was wir denken.
Alles, was wir sind, entsteht durch unsere Gedanken.
Mit unseren Gedanken erschaffen wir die Welt.*

Buddha (nach *Dhammapada*, 1)

Einleitung

Geistige Offenheit und Toleranz kommen unserer Gesellschaft zunehmend abhanden. Die Diskussionskultur ist vergiftet, moralische Verurteilungen treten an die Stelle der Verständigung über das Gemeinwohl. Wie kam es dazu? Und wie können wir diese unheilvolle Entwicklung wieder umkehren?

Fast jeder, dem ich von meinem Plan zu diesem Buch berichtete, unterbrach mich nach wenigen Sätzen. Und alle – ob Mann oder Frau, alt oder jung, reich oder arm, Doppeldoktor oder ungelerner Arbeiter, auf dem Land oder in der Stadt – *alle* sagten dann im Grunde dasselbe: »Ich muss dir mal was erzählen dazu ... wir sind mit diesem Ehepaar schon seit vielen Jahren befreundet, und dann...«

Ja, was dann? Dann kamen Misstrauen, Entfremdung, Feindseligkeiten, manchmal auch die endgültige, mit dramatischen Szenen besiegelte Entzweiung – »wegen Corona«, »wegen des Ukrainekriegs« oder »weil die das rassistisch fanden, was ich gesagt habe«. Jeder scheint so etwas entweder selbst erfahren zu haben oder reichlich Beispiele aus seinem Umfeld und natürlich aus den Medien zu kennen.

An mir nagt nach Jahren heikler und hitziger Auseinandersetzungen um Flüchtlinge, Kriege, Klima und ein Virus ein wachsendes schlechtes Gewissen: zu viele Gespräche, die ich nicht oder nur halb geführt, zu viele Freundschaften, die ich nicht oder nur halb wiederbelebt habe. Ich weiß, dass es vielen ähnlich geht, die sich frisch von Bekannten und sogar Familienmitgliedern entfremdet haben oder die einfach von endlosen Streitereien frustriert sind.

Auf keinen Fall will ich in ein Leben unaufrichtiger Beziehungen voll peinlichen Schweigens und leeren Füllgeplappers hineinstolpern – aus Feigheit davor, die wirklich wichtigen Fragen zu stellen.

Oder weil ich mich nicht traue, sie anders als lauwarm und übervorsichtig, voll Versteckspielerei zu besprechen – so, wie Menschen aus Angst in Diktaturen reden.

Was sollen wir also tun? Kann es überhaupt eine Verständigung mit »den anderen« geben? Mit denen, die (je nach eigenem Standpunkt) entweder die regierungsamtliche Linie akzeptiert oder gegen sie protestiert haben – sei es bei der Finanz- oder Einwanderungskrise, bei Pandemie, Ukrainekrieg oder Klimapolitik? Besteht die Gesellschaft nicht längst nur noch aus chaotisch sich hier und da überlappenden Meinungsfraktionen, die sich bei jedem Streitthema anders zusammensetzen? Sind wir nicht bereits eine *gespaltene* Gesellschaft?

Und egal, ob wir nur eine schwer gestresste oder in der Tat schon gespaltene Gesellschaft sind: Mit wem und wie geht das Leben jetzt weiter? Müssen wir unser soziales Umfeld neu sortieren? Müssen wir damit rechnen, von anderen wegen unserer Meinung zu diesem oder jenem Thema »aussortiert« und geschnitten zu werden? Und müssen wir das vielleicht selbst einigen einstigen Weggefährten antun, weil kein gedeihlicher Austausch mehr möglich ist?

Das kommt für mich nicht in Frage. Und warum eigentlich sollte die *Vielfalt* von Standpunkten überhaupt ein Problem sein? Es ist doch eine Binsenweisheit, dass wir nur durch abweichende Sichtweisen etwas Neues erfahren und dazulernen können. Ich will mit Offenheit für alle, die mir begegnen, durchs Leben gehen, will unbeschwert meine Ansichten kundtun, will anhören und frei diskutieren, was die anderen zu sagen haben. So sollen auch meine Kinder aufwachsen.

Dieser Wunsch ist bei mir Vater eines Gedankens, der mir Hoffnung macht und mir auch den letzten Anstoß zu diesem Buch gab: Wie wäre es, wenn es so etwas wie eine *geteilte* Krisenerfahrung gäbe, von der alle, die heute zerstritten sind oder sich heikel anschweigen, gemeinsam ausgehen könnten, um einen Neuanfang zu machen?

Dieser Gedanke kam mir erstmals, als in Deutschland gerade die Corona-Politik auslief und die Ukraine-Frage in den Mittelpunkt der medialen Aufmerksamkeit rückte. Die schnelle Festlegung auf gewisse Sprachregelungen in den Leitmedien (»tückisches Virus«, »völkerrechtswidriger russischer Angriffskrieg«), das Abkanzeln Andersmei-

nender mit moralischen Schmähbegriffen («Corona-Verharmloser«, «Lumpenpazifist») und das Aufblühen von Kontaktschuld-Vorstellungen («Wer mit Rechten auf die Straße geht...«, «Putin-Freund Schröder...») kamen nicht nur mir im Frühjahr 2022 eigenartig bekannt vor.

Die moralisch aufgeladene, im Ganzen friedlose Diskussion des Krieges glich in vielem sehr schnell der Corona-Debatte. Wir wiederholen als Gesellschaft hier ein ungesundes Muster und sollten seine Ursachen erkunden, um künftig wieder ziviler, gedeihlicher miteinander streiten zu lernen.

Mit Blick auf die Corona-Krise – in die wir nicht so akut verstrickt sein sollten wie in die noch »heiße« Kriegsdebatte – gehe ich deshalb in den ersten Kapiteln dieses Essays den folgenden Fragen nach: Gibt es irgendwo einen Standpunkt, von dem aus betrachtet jeder in den letzten Jahren *dasselbe* erlebt hat? Egal, ob als Doppelt-Geboosterter, als Querdenken-Demonstrant oder als weniger Entschiedener irgendwo in der Mitte? Und könnte eine solche gemeinsame Erfahrung uns nicht als Ansatzpunkt neuer Verständigung und Annäherung dienen?

Die Antwort ist: »Ja«. Es *gibt* ein gemeinsam Erlebtes und Erlittenes, auf das wir uns beziehen können, wenn wir wieder aufeinander zugehen möchten. Diese gemeinsame Erfahrungsbasis versuche ich in den ersten Kapiteln schrittweise zu beschreiben – angefangen bei der ungewöhnlich hohen Stressbelastung der letzten Jahre und dabei, wie wir sie bewältigt haben.

An diesen Überlegungen wird vielleicht schon deutlich werden, dass schmerzhaft Konflikte auch ohne bösen Willen der Beteiligten unumgänglich waren. Und wir werden sehen, dass die Kenntnis der am Beispiel »Corona« identifizierten Muster und Mechanismen auch für das Verständnis anderer Kontroversen von Nutzen ist.

Danach geht es mir darum, einige naheliegende Missverständnisse im Zusammenhang mit dem schillernden Begriff »Spaltung« aufzuklären. Z. B. kann man leicht dem Gedanken aufsitzen, die großen Meinungsverschiedenheiten der Menschen seien das Grundproblem oder die sogenannten »Filterblasen« der Sozialen Medien, in denen

man nur noch zu hören bekommt, was man ohnehin schon denkt – und sich so mehr und mehr von der eigenen Unfehlbarkeit überzeugt.

Diese Diagnosen erscheinen naheliegend und bequem: Sie haben mit uns persönlich nichts zu tun, sondern verweisen auf die anderen oder auf die Tücken neuer Technologien. Bei näherem Nachdenken aber erweisen sie sich als falsch. Spaltung entsteht nicht durch die Schuld gewisser Leute mit weit auseinanderliegenden Meinungen oder durch neuartige Kommunikationsplattformen.

Spaltung ist ein Gemeinschaftsprodukt vieler Menschen, die bestimmte Umgangsformen pflegen und die so miteinander eine bestimmte Kultur betreiben: *Spaltung lebt vom Mitmachen*. Und machen genügend Menschen bei spalterischen Praktiken mit, so verformt sich die private und die öffentliche Diskussion in der Gesellschaft derart, dass ein zwangloser Austausch unterschiedlicher Ansichten zur selben Sache fast unmöglich wird und eine Atmosphäre von Angst und Misstrauen dominiert. Wir sitzen dann in einer selbsterbauten Zwingburg, die ich das *Moralgefängnis* nenne – auch deshalb, weil wohl jeder am liebsten aus dieser unangenehmen Lage ausbrechen würde.

Der längste Teil dieses Essays ist deshalb der Darstellung und Analyse zentraler Aspekte unserer bundesrepublikanischen Kultur gewidmet. Die Details des Geschehens der letzten Jahre, die Feinheiten der Corona-, Ukraine- oder sonst einer Debatte beschäftigen mich dabei nicht. Mich interessiert als Philosoph hier nur, was sich an diesem Geschehen offenbart hat – wie es *zu verstehen ist* oder *wovon es zeugt*.

Welche Verhaltensweisen und welche psychologischen Mechanismen spielen eine Rolle? Was für eine soziale Dynamik erzeugen diese Faktoren? Was wird unter diesen Umständen mit Absicht getan, was geschieht in der Regel unbewusst oder wird halb bewusst (mit) gemacht? Gibt es typische gedankliche und sprachliche Operationen, die das ungedeihliche Diskussionsklima in Deutschland erklären (und die wir vielleicht auch selbst praktizieren)?

Meine Analyse unserer aktuellen Kultur und der Rolle des Einzelnen in ihr lässt sich in folgender These zusammenfassen: *Spaltung ist eine Infektion der Kommunikationswege mit dem Virus der Moralisierung*. Ich komme zu dem Schluss, dass wir mitten in einer schweren

Epidemie des Kulturvirus *Moralin* stecken – und dass die an einer un-
behandelten *Moralitis* leidenden Bürger, zu denen wir durchaus selbst
gehören können, sich eine ganz eigene Kultur errichtet haben, die mit
einem demokratischen Zusammenleben unvereinbar ist.¹

Diese Kultur, in der spalterisches Handeln vorherrscht, nenne ich
das *Regime des Moralismus*. Seine Kennzeichen sind u. a. Verhaltens-
weisen wie das gegenseitige Abkanzeln, Stigmatisieren und Umstrit-
tenmachen, aber auch gedanken- und sprachpolizeiliche Initiativen
und das Operieren mit Kontaktschuldphantasien. Sogar eigene Institu-
tionen hat das Regime des Moralismus sich erfunden, darunter »Fak-
tenchecker« und staatliche Gesinnungsmeldestellen.

Nicht mehr freiheitliche Politik – d. h. der Interessenausgleich von
Andersdenkenden unter Bedingungen bürgerlicher Gleichheit – steht
im Zentrum dieser Kultur, sondern die dringend empfundene Pflicht,
die Wahrheit gegen den Irrtum durchzusetzen. So entsteht ein von
Ausschlussangst und Paranoia geprägtes Diskussionsklima, das den
Werten einer freiheitlich-demokratischen Ordnung Hohn spricht
und sie jeden Tag aufs Neue auch emotional unglaublich macht.
Das Regime des Moralismus erlaubt es nicht, in demokratischem
Geist zusammenzuleben. Mit ihm erbauen wir das Moralgefängnis,
in dem wir jetzt einsitzen.

Die gute Nachricht dieser kurzen Philosophie zur Verständigung
ist, dass es einen klaren Ausweg gibt: Haben wir das Wesen und die
Funktionsweise spalterischen Handelns einmal verstanden, so ver-
liert das durch lange Gewöhnung internalisierte Regime des Moralis-
mus seine Macht über uns. Wir werden es dann leicht erkennen, bei
den anderen und bei uns selbst, und uns dagegen wehren. Wer sich
ein Gefängnis baut, der kann es auch wieder einreißen. Schließlich
möchte niemand in Angst und Paranoia leben oder seine Kinder in
einer solchen Atmosphäre großziehen.

1 Gemeinsam durch die Angst

Warum so still?

Mittlerweile kennt wohl jeder die Anzeichen von Entfremdung und Vertrauensverlust aus eigener Erfahrung: Verunsicherung im zwischenmenschlichen Umgang, die Entartung politischer Diskussionen zum Pöbelwettstreit, neue Empfindlichkeiten in der Familie, das Zerbrechen alter Freundschaften oder aber ihr qualvolles Lau- und Flauwerden – und das peinliche Schweigen über diese Kümmernisse. Es herrscht Unsicherheit, wie man sich verhalten soll, denn die Ursachen dieser Entwicklungen werden meist nur vage erahnt, aber nicht klar verstanden.

Auf Texte und Interviews, in denen ich mich an der Verarbeitung dieser Erfahrungen versuchte und Erklärungen anbot, erhielt ich öfters die Rückmeldung: »Das ist nicht neu. Das kennen wir spätestens seit der Finanzkrise.«¹ Und tatsächlich: Bei jedem Großthema – ob Flüchtlingskrise, Corona-Politik oder Ukrainekrieg – scheint sich in Deutschland eine schnelle und markante Polarisierung in unseren Diskussionen zu wiederholen, die oft die Sachebene verlässt und in kaum verhohlene Beschimpfung umkippt.

Schnell wurden z. B. Menschen, die Angela Merkels Politik der offenen Grenzen und »Willkommenskultur« für Flüchtlinge in den Jahren 2015 und 2016 mit skeptischen Fragen begleiteten, massenmedial als »rechts« oder »fremdenfeindlich« titulierte. Zugleich konnte es in staatsnahen Medien anscheinend nie genug Berichte über dramatische Flüchtlingsschicksale und die Unermüdlichkeit der freiwilligen Helfer geben. Wer einfach auf eine differenzierte öffentliche Diskussion *aller* politisch relevanten Aspekte des Problems und der realen